



Blätter für Naturkunde und Naturschutz

Jahrg. 30

Offizielles Organ der Naturschutzstellen
in den Donau- und Alpengauen
Wien, im Mai 1943.

Heft 5

Draußen im Bruch.

Von Kurt Moser, Steyr.

Im schwingenden Rhythmus des Morgenwindes knisterten leise die harten Halme. Der erste, feurige Sendbote der Sonne sprang über die Wiesen und an tausend funkelnden Diamanten blitzte es auf. Die alten Fichten raunten im Morgenerwachen und ganz leicht zitterten die Blätter der alten Eiche.

Trillernd stieg die Lerche in das Blau des Himmels und drüben im Mischwäldchen flötete der Pirol.

So begrüßte uns der neue Tag, heraußen in den sumpfig-überschwemmten Naarnwiesen (Oberdonau), wo wir Entspannung suchten vom grauen Alltag, um uns ganz unseren ornithologischen Interessen hinzugeben. Die „Zivilisationsschale“ verschwand schnell im Rucksack, nachdem man zuerst Sandalen und Wathose aus seinen unergründlichen Tiefen herausgefischt hatte. Jetzt war man wieder ein wirklich freier Mensch, ein Stück von der Natur, wie sie sich hier uns noch so urwüchsig bietet. Jetzt gab es keine Hindernisse mehr, ob Wasser, Schlamm und Sumpf.

Glas und Photoapparat umgehängt, die 'treue' Doppelflinte wurde diesmal zu Hause gelassen, den Rucksack geschultert und den unvermeidlichen Filz auf dem Kopfe, stapften wir los. Den Störchen und Brachvögeln galt diesmal unser besonderes Interesse, die sich hier, in diesen sumpfig-nassen und einsamen Wiesen eines ziemlich ungestörten Daseins freuen können.

Das Wasser quatscht unter unseren Füßen. Angenehm kühlend wirkt es auf den ganzen Körper. Mit gespannter Auf-

merksamkeit wandern wir durch diese einzigartige Gegend, die stark an die norddeutsche Heide erinnert. Weite, von großen Wasserlachen durchsetzte Wiesenflächen, einzeln verstreute, äußerst auffallende, niedrige „Kugelbäume“ und Sträucher, dazwischen hie und da eine hohe Felber oder stämmige Weidenstöcke geben diesem Landstrich sein besonderes Gepräge.

Laut ruft der Pirol zu uns herüber. Dort oben sitzt er, hoch auf einer Fichte. Durch's Glas können wir ihn wunderbar ansprechen mit seinem leuchtend gelben Wams und den dunklen Schwingen. Turteltauben und vereinzelt Hohl- und Ringeltauben streichen sausen den Flugs über uns. Weit weg läutet der Kuckuck. Der Sumpfrohrsänger ruft.

Eben verfolge ich mit dem Glas einen großen Flug Jungstare, die sich schon wieder zu sammeln beginnen, da fällt mein Blick auf einen großen Vogel, der dort hinter den Weidenbüschen dicht über dem Boden dahinrudert, ein Storch. Da, ein zweiter, dritter. Mit wunderbar weichem Flug gleiten sie dahin, den langen Hals weit nach vorne ausgestreckt. Der rote Dolchschnabel leuchtet in der Sonne und mit weit nach hinten gelegten roten Ständern schrauben sie sich höher. Ein vierter Adebär gesellt sich jetzt zu den dreien. Immer höher steigen sie in der bekannten „Schraubenlinie“. Lange schon haben sie aufgehört mit den schweren Flügeln zu schlagen und nützen jetzt den Wind. In einzigartigem Schwebeflug segeln die vier weißen Störche in der Bläue des Himmels. Runde um Runde. Jede einzelne Handschwinge hebt sich wunderbar ab gegen die weißen Wolken. Die Störche kreisen. Welches Ornithologen Herz schlägt da nicht höher? Hoch oben schweben sie nun schon im Unendlichen und blicken herab auf das kleine, armselige Menschengewürm, das sich da unten auf der Erde abmüht und mit sehnsüchtigem Blick den stolzen, freien Vögeln folgt. —

Und weiter stapfen wir, voll des köstlichen Erlebens. Schwertlilien leuchten am Rande der Wassergräben. Pfeilgrasspitzen streben zur Höhe. Dunkles Sumpfwasser quillt unter den Sandalen.

Da klingt ein neuer Ton über den Bruch. Weich und rund, ein Trillern ist es, jauchzend und doch schwermütig, klingt hoch oben von der Luft, dann ist es wieder auf der Erde. Ein großer, langflügeliger Vogel schwebt über den Wiesen, kreist in schönem Bogen, wiegt sich in anmutigem Fluge. Flötend fällt er auf der Wiese ein. Hochbeinig und langhalsig ist er, der große Bradvogel. und sein langer Schnabel ist so schön nach abwärts gebogen. Stolz blickt er um sich und vorsichtig späht er umher, ob der

Habicht nicht um die Erlenbüsche schwenkt oder der Mensch den Graben entlang kommt. Dann dreht er den Hals, zupft mit dem Schnabel sein rostgelbes, schwarz gestriemtes Rückengefieder, den weißen, braun gestreiften Bürzel, die helle, leicht getupfte Flanke. Mit gewichtigem Gang stelzt er durch die nasse Wiese, bei jedem Tritt bedächtig sichernd und das Moos durchsuchend, bald das Moor und bald den Himmel überblickend. Immer mehr dieser herrlichen Geschöpfe aus dem Reiche der Ornis gehen wir auf, ein Flöten neben, hinter und vor uns ist im Gange, ein Pfeifen und Warnen. Die Brachvögel fliegen!

Weit sind wir nun schon gewandert (gewatet ist besser gesagt) und Freude erfüllt unser „Ornithologenherz“

Nun beschließen wir, eine kleine Rast einzuschalten. Nach einiger Mühe haben wir ein halbwegs trockenes Plätzchen gefunden unter einer mächtigen, verkrüppelten Föhre, die wie eine Schirmakazie in der Steppe anmutet, und lassen uns unsere Jause gut schmecken.

Herrlich ist es, hier zu lagern bei Brachvogeltriller und Kiebitzruf. Denn eben taumeln vier über uns hinweg mit heiserem „Piee—wie“ Auf und nieder in gaukelndem Flug wuchten sie über den Wiesen. Metallisch glänzt ihr Gefieder in der Sonne. Ich verfolge sie noch bei ihrem munteren Fluge mit dem Glase, da zieht's mir unwillkürlich den Kopf herum und da -- ein Flug von 20 Stück(!) tanzt über unseren Köpfen. Auf und nieder in sausen-dem Spiel mit lautem Ruf.

Die prachtvollsten, interessantesten Bilder bieten sich da dem Ornithologen und überhaupt jedem Naturfreund.

Weit draußen am Horizont sehe ich im Gleitflug die Störche wieder daherkommen, wie Segelflugzeuge steuern sie sicher und ruhig ihrem Ziel entgegen.

Ein Baumfalke saust in reißendem Fluge über die Föhre und aufgeregte Seglerschreie verfolgen ihn. Sein Verwandter, der Turmfalke, rüttelt weit draußen über den Feldern, gerade noch daß ich ihn mit dem Glase richtig ansprechen kann.

Und wieder platschen wir durch die Wasser. Die Zeit vergeht im Fluge. Die Sonne steht schon bedenklich nahe am Waldrand. Des Wachtelkönigs schnarrender Ruf dringt an unser Ohr.

Wirres Wurzelgerank, Pfeilgrasbüschel und breite Blätter der Wasserpflanzen säumen den kleinen Wassergraben ein, durch den wir nun hindurchwaten. Ein ideales Rallengebiet. Bei gründlicherer Nachforschung können wir genau die Rallen-„Wechsel“ verfolgen, die durch's Gras führen; wundervolle Gänge, schön überdacht, daß sie von oben kaum zu sehen sind. Kreuz und quer

führen diese „Trampelpfade“ durch dieses „Rallen-Dorado“. Jetzt ist es ja fast ausgeschlossen, eine Ralle zu Gesicht zu bekommen, aber später, wenn die Dämmerung hereingebrochen ist und die weißen Nebelfrauen über das Bruch dahintanzen, dann werden auch die Rallen rufen und geschäftig und gespensterhaft hin und her huschen im kleinen Dschungel des Wassergrabens.

Der Tag neigt sich zu Ende. Ein Tag voll herrlichsten Erlebens, heraußen in freier, jungfräulicher Natur, ein Tag voll herrlicher Mühen und Anstrengungen, belohnt durch das Geflöte der „Langgesichter“, durch das Gegaukel der Kiebitze und den Wolkenflug der weißen Störche!

Möge diese einzigartige Landschaft mit ihren wundervollen Geschöpfen noch lange so in ihrem Urzustande verbleiben!

Naturschutz und Schule. *)

Anregungen zum Unterricht im Monate Mai.

Wir wollen heute einmal einige Strophen Verse lesen, die ein Unbekannter — er nennt sich *Siegfried Reimar* — zu einer Zeit im Gebiete unserer Stadt Wien schuf, als in der weiten Welt das Wort *Naturschutz* nur ganz wenigen ein Begriff war. Vom *Mai 1900*, mithin vor fast einem halben Jahrhundert sind die Verse datiert, zwei Jahre nach dem denkwürdigen Antrag des preußischen Abgeordneten *Wetkamp* nach Schaffung eines Gesetzes zum Schutz der Naturdenkmale — ihm folgte mit einem gleichen Antrage in Österreich der sudetendeutsche Abgeordnete *Nowak 1901* —, ein Jahr, nachdem *Hugo Conwentz* mit seinem ersten „Forstbotanischen Merkbuch“ der praktischen Arbeit der Naturdenkmalpflege Weg und Ziel gegeben hatte.

Die Verse zeigen, auf wie fruchtbaren Boden die Saat, die *Ernst Rudorff* in den Jahren 1878—1880 ausgestreut hatte, bei uns gefallen war. Sie sind ein Bekenntnis zum Naturschutz in der Auffassung, die wir auch heute vertreten. Wir wollen unseren Jungen und Mädeln in einer Lesestunde die Gedanken dieses frühen Wiener Naturschützers lebendig werden lassen.

Das Lied vom Naturschutz.

Wald und Garten, liebes Kind,
Für uns alle Schätze sind.
Viele gute, große Gaben
Wir von ihnen immer haben.

Ein Garten war das Paradies,
Mit Blumen und mit Früchten süß:
Ja, unsre Wiege, unsern Sarg
Ein Baum in seinem Leibe barg.

*) Beiträge und Anregungen für diese Rubrik sind stets erwünscht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1943

Band/Volume: [1943_5](#)

Autor(en)/Author(s): Moser Kurt

Artikel/Article: [Draußen im Bruch 41-44](#)